Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 43

Artikel: Ergänzungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



von der Zeichensprache. Etwas





denn Roßhandler und andere Juben mit einander verkehren, wenn ber Birt bem Rellner, ber Geschäftsinhaber bem Labenpersonal in Gegen: wart britter Personen etwas verstandlich magen wit hand und Auge, wie zu brauchen, so geschieht es eben durch Zeichen mit Hand und Auge, wie zu brauchen, so geschieht gehringen läßt; und schon das kleine Kind, es fich eben am beften und unverbächtigften anbringen läßt; und schon bas kleine Rind, das noch keine brei Worte zu reben weiß, ist gewohnt, die Mundwinkelchen herunterzu-

ziehen um der Mutter anzukundigen, daß das Geheul bald losbricht, wenn nicht gleich

bas Schöpplein kommt.

Mso und bemzufolge ift es nötig, daß jeder gebildete Mensch sich Einsicht verichafft, wie er fich in biefem Kapitel zu verhalten habe. Schon geben fich bie Gaffenbuben, die auf dem Trottoir hocken, Unterricht, wen fie eine lange Nase zu machen ober die Zunge herauszuftreden haben, und ichon wird in den Welichlandpenfionen inftruiert, bei welchem Orthographiefehler man die Stirne rungeln, bei welchem faux pas man erröten ober die Achsel zucken soll, es muß aber noch die Zeit kommen, wo auch die Republit einen Oberhofzeremonienmeifter halt, ber Unterricht in Unwendung-Berftandnis der Zeichensprache erteilt.

Also vorläufig ein nebelspaltendes Präludium!

Die Rase halt man zu, wenns übel riecht, was nicht nur in gemissen Appartements sondern auch in Departementen geschehen kann. Dazu pagt dann das Auge zubruden und burch bie Finger ichauen. Das find Zeichen von guter Bedeutung ober bavon, daß der Zeichendeuter selber Dr . . am Stecken hat, was auch symbolisch zu faffen ift. Ein langes Geficht machen, Kopficutteln und den Ruden fehren find Zeugniffe von bojem Barometerftand; besgleichen das Nafenrumpfen und Fingerschaben, das in ben haaren fragen, was manchmal fogar die machen muffen, die gar feine haare mehr haben.

Daß die hand zum Reben fast ebensogut geschaffen ift, spüren wir an jeder Ohrfeige, die wir geben ober friegen. Aber man kann mit ber hand ebensogut angenehmes als unangenehmes geben und empfinden, das weiß jeder, der im Tramwagen oder unter dem Tischtuch nach dem Knie der Rachbarin greift, um Anknüpfungspunkte zu suchen. Wenn bann ein gartfingeriges Entgegenkommen folgt, fo ift es bas Gegenteil eines erhobenen Drohfingers ober gar einer ichlagbereiten Fauft. Eine zum Empfang eines Trinkgelbes vorgestreckte Sand ift das Bendant zur kußdurstigen, die in Feudalstaaten ber Borgesette seinem Untergebenen barbalt ober bie alte Erbtante dem Erzneffen. Handfuß bei jungen Schönen ift ftets ein Bettelbrief für höhere Absichten. Durch bas Banbefalten im Gebet beutet man an, daß hier das handeln ein Ende hat. Wer mit Daumen und Zeigefinger in die Luft schnalzt, will ganz etwas anderes, nichts, andeuten, als wer mit ber Zunge schnalzt und zwei feine Rappen in Bewegung fest. Ber aber ben Daumen am Zeigefinger reibt, verrat kommerzielle oder nationalokonomische Gebanten. Das Sanbereiben für fich ift ein Zeichen ber Befriedigung - ober, daß man

bei fünfzehn Grad unter Null keine Sanbichuhe hat. Die Fauft im Sad zu machen ift ein Zeichen von Inkognitotapferkeit.

Auch ber Fuß, ja ber ganze Leib werben als hilfsmittel ber Zeichensprache her= beigezogen, buchftäblich ober symbolisch, Fußtritt und Fußtuß. Den babylonischen Königen und bem Knecht der Knechte Chriftt, bem Hohenpriefter in Rom, ift es vorbehalten, die Demut fo grengenlos in die Sobe ju ichrauben, daß er fich von folden ben Fuß fuffen lägt, die vielleicht über ben mahren Chriftus ein "Kreuzige!" ausgerufen hatten. Das Achselzucken können die am beften tagieren, die in der Not einen guten Freund anpumpen wollen; das Rumpfbeugen ift die eigentliche Untertanenordonnanzbewegung, ihm entfpricht ber Kagenbuckel, ber wieber ein Wiberspiel in ber "ehrlichen haut" hat. Gelt= fam ift immerbin, daß die Ehrlichkeit nicht weiter hineingeht als bis auf die haut. Die ehrlichfte Saut aber ift die Ganfehaut, denn fie verrat, daß man das herz in den hofen hat.

Und nun kommt noch das Gesicht, ober das Antlit ober die Frate, wie man es eben gerade auffaßt. Chronisches Schielen ift ein Unglud, willfürliches beutet auf Falichheit. Das Maulhenken beutet auf Bariable ober Regnerisch im Geelenbarometer. Ein offenes Maul verkundet Blöbfinn ober Berwunderung, daß man hören und Gehen vergißt. Das Finger an bie Nafe legen foll bei alten Leuten Nachfinnen anzeigen, wenn es junge Mabden im Gebrauch haben, icheinen fie gehn Jahre alter, folche follen ihr Raslein luftig in die Luft ftreden wie der Niesen im Berner Oberland. Das Bahnes klappern ift heutzutag nicht wohl üblich, wohl aber, daß man eins auf ben Zahn nimmt, wenns auch solchen Leuten gut tut, die kaum Zähne mehr haben. Die Farbe wechseln, gelb, rot, blau und blag werben, ift immer noch ein Zeichen, bag man fein gang hartgesottner Gunder ift, Diplomaten wechseln bie innere Farbe am allermeiften, bie außere, lebergelbe, nie. Daß einer ein Radchen zu viel ober ein verbranntes hirn hat, verrät er am ehesten durch brenzelichte Gedanken. Im Walde streifen, ist meist nicht mehr mobern, man ftinkt lieber nach Bengin. Räufpern und Huften beim Borübergehen einer Trottoirbame ift großstädtisch. Kleinftädtisch und von herzensgute zeugend ift es, wenn man beim Anblick eines hubichen Mabchens unbewußt einen Entenschnabel macht. Ja und Rein zu niden ift eine leichte Sache, Jesuiten konnen fogar mit bem Munbe bas Eine und mit bem Kopfdrehen zugleich bas Andere ausbrücken, fodaß nicht einmal ber liebe Gott weiß, welches das Gilltige ift. Schwerer als blinzeln, ift das Zähnezeigen, wenn es darum nicht gut bestellt ift! Das Schnauzdregen als Zeichen der Korporalsober herricherwurde ift ein altes Geheimnis, nicht minder bas Bartftreichen. Das Stirnrungeln foll ein physiognomisches Donnerwetter bebeuten, gegen bas man aber ben Barapluie der Gelaffenheit aufspannen fann. Wer ben Finger por ber Stirne breht, will anzeigen, baß bei Jemand bas Raberwerk nicht mehr in Orbnung ift. Das Ausspucken galt früher (omen respud) als Zeichen ber Abwehr bofer Einflusse, heute foll es Berachtung bebeuten. Die Quinteffens aller Zeichensprache ift es aber, wenn ber Mensch pon sich selber sagt: Ich bin paff!

Hufruf eines Wühlwalters.

Wir prügeln, wer den Streit gebrochen, Und machen Bombenschabernack, Und niemals wird zum Kreuz gefrochen Bor Polizei, Soldatenpad. Wir fammeln, führen tapf're Rotten; Die Rache heißt: "November-Nein!" Wir find die mahren Patrioten, Gin Anarchift sogar sieht's ein. Wühlhuber wollen besser leben, Der Arbeitsmann sei d'rum bereit, Soll treulich dankbar Rappen geben Und was es nütt lehrt ihn die Zeit. Natürlich kosten Wühlerblätter Wir selber aber auch viel Geld, Wir fehren bann mit Donnerwetter Dereinstens um die gange Welt. Arbeiter muffen nur verfteben, Es brauche bis dahin Geduld, Wird was wir wollen nicht geschehen, Ift nicht die Wühlertugend schuld: Die Arbeitgeber follen gittern, Dann schafft man langfam, leicht und froh! Sie burfen uns im Winter füttern, Im Sommer aber find wir: "So!"

200 Warme "Ja"=Befürworterinnen.

Landauf, landab geht um die neue Militär=Organisation, Und jedes Meitschi sagt, es freue Sich aufs "Ja" von herzen icon: Denn ju "bienen" war' fünftig nur nötig

Bis jum fiebenundzwanzigften Jahr, Just zu ber Zeit, bis mobin ledig Blieb meift ber jungen Männer Schar. Und darum wäre, weil kaum mehr später Riefe ber Dienft fürs Baterland, So erfreulich bann "frei" ein Jeber Für ben "Dienft" im Cheftand! . . .

An unf're Neinschreibrüder.

Laffet um bes Teufels ja nicht gelten, daß ihr vaterländisch nicht ganz rein, Die Guch antipatriotisch scheiten, nennet einfach Schweizerüberbein. Was fie sagen, lautet viel zu wichtig, leider sehen es schon Biele ein, Also ift und bleibt es doppelt wichtig, einen Setzgrind zeigen allgemein. Können Gegner beutlich widerlegen, was da Flaufen find und falscher Schein, Unterschlaget ihnen fein dagegen frisch mit Phrasen und mit Spott ein Bein. Sie miggonnen uns ein freies Leben, wollen bumm beschützen "Mein und Dein", Und verdunkeln, wie die Nacht daneben, Sogi= und Anarchen-Sonnenschein. Mso lagt euch, bitte, nicht verführen, schreibet fräftig ein recht bickes "Rein", Lefet Walters heilige Broschüren, follen euch Gebet und Sonntag sein.

Injubordination! Grauenhafter Ton! Trifft unfern tapfern Tanger Fischer, benn leider friegt er einen Wischer. Er war halt nicht Befehlerfüller vom Oberst und Inspektor Müller. Das war kein Miller, welche ftehlen, nein; dieser Miller darf befehlen. Indeffen, wie icon Kinder lefen: Sogar Apostel find gewesen Buerft nur Fischer nach ber Bibel, und foldes nahm Berr Müller übel. Wenn unser Fischer immer grober, rebellisch tat als wär' er "Ober", Wie ein Apostel ausgemachter, bann handelt er als Pflichtverachter. herr Müller war im Recht und ehrlich. Das Nichtgehorchen ift gefährlich, Und macht sich noch um Bieles bunter von einem sogenannten "Unter". Herr Fischer war ja nur Adjunkt - Punkt!

.03

Pädagogischer Hobelspahn.

Proten ift selten etwas anderes, als die im Grunde bemitleidenswerte angftlich-feige Sucht, die eigene innere Urmut durch außeren Reichtum zu übertunchen. Und just darum wird der tieffte Wunsch für unsere Kinder, fie möchten einmal glücklich er werden als wir eher in Erfüllung gehen, wenn wir fie lehren, glücklich auch dann gu fein, wenn fie anscheinend "weniger" als andere find — wenn fie nicht als Geld, Bildungs, Stand, Rang oder fonft was für Progen auftreten können. . . .

Ergänzungen.

"Mot bricht Gifen" - und schmiedet Ketten.

"Durch Nacht zum Licht" — und zur Derblendung.

"Ehrlich währt am längsten" — bis es zu seiner Sache kommt.

"Eine hand wäscht die andere" aber nur wenn Waffer zur Derfügung steht.

"früh übt sich, was ein Meister werden will" - und wird doch felten einer.

"Der Starke ift am mächtigften allein" wo er keine Gegner hat.

"Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht" — oder bis er es nicht mehr nötig hat.

"Der Mensch denkt und Gott lenkt" und es geht schief.

"Die Erften werden die Letzten fein" — sagen natürlich nur die, die gang hinten find.

"Wer wagt gewinnt", - wenn er nicht verliert.

"Mach getaner Urbeit ist gut ruhen" — wenn man dann Ruhe hat.

"Das Tier hat auch Vernunft" der Mensch zuweilen auch.

"Reden ist Silber, Schweigen ist Gold" — nur scheint das Gold nicht immer kursfähig zu sein.

"Einmal ist feinmal" — und du fürchtest dich vor dem Tode?

"Selber effen macht fett" — pfui, Mar. Dickwanst!